

Ein historisches Postamt in Küb und die Kabel- verbindung des Fräuleins

7



Küb, Dependance-Haus

Küb, ein schmucker Ort in der Gemeinde Payerbach, entwickelte sich im Zuge des allgemeinen Aufschwungs des Tourismus in der Region des Schwarzatales um 1900 vom landwirtschaftlich geprägten Gebiet zu einem Luftkurort mit durchaus preisgünstigen Konditionen. Die gegen einfallende Winde durch den Wald geschützte günstige Lage schafft bis heute auf 600 Meter Seehöhe ein unwetter-sicheres Mikroklima. Anfangs vermietete die einheimische Bevölkerung in den Bauernhäusern ihre eigenen Schlafzimmer an die Lufthungrigen, bald entstanden in-

Küb, historisches Postamt



folge lukrativer Verdienstmöglichkeiten eigene Fremdenwohnungen. Durch den Kauf von Weide- und Wiesengrund wurden in der Folge von den sich neu Ansiedelnden ganze Villenkolonien und zahlreiche Herbergen gebaut. Seit 1899 besitzt der Ort die heißersehnte Station an der Südbahnstrecke. Ab 1905 war man sogar durch ein eigenes **Postamt** mit Telefonanschluss direkt mit der Außenwelt verbunden, das bis 2004 seinen öf-

Küb, historisches Postamt, Innenansicht



Küb, Küber-Hof, ehemalige Hotelanlage

fentlichen Dienst tat. Nach einer Transferierung des aufgelassenen Postamtes vom Südbahnhotel des Semmerings präsentiert es sich heute für historisch Interessierte als nostalgieträchtiges Museumschmuckstück. Insbesondere sein originaler Klappenschrank illustriert anschaulich die Anfänge der Kabelverbindung mithilfe des ehemals wichtigen „Postfräuleins“. An den Sommerwochenenden kann man bei engagiert präsentierten Führungen einen Blick in die Entwicklungsgeschichte der Kommunikation werfen. Die haus-eigene „Küber Postmarke“ und der Poststempel erhalten dadurch besondere Beliebtheit.

Gleich gegenüber ermöglicht ein Blick auf den Küber-Hof und seine Dependancen eine Reise in die Vergangenheit. Hier ließ Attilio Rella (1857–1910), Sohn eines Trientiner Eisenbahningenieurs, um 1904 einen ganzen **Hotell-komplex** errichten. Rella arbeitete in leitender Funktion als Bauingenieur der Firma Pittel

& Brausewetter und fungierte bei zahlreichen Kanalisationsprojekten in Mähren, Schlesien oder Triest als kompetenter Experte. Von den modernen Errungenschaften der Technik inspiriert, ließ er die Häuser in Fertigteile-betonbauweise errichten. Die Anlage punktete mit Musik-, Lese- und Schreibzimmer, einem Sonnenduschbad sowie mit einem Tennis- und Kinderspielplatz. Durch den Küber-Hoferfolgte ein touristischer Aufschwung im Ort. Seine Leitung lag fest in weiblichen Händen. Die Gäste reisten aus Budapest, Prag, Stockholm, Konstantinopel, Bukarest, Arad, Krakau, Belgrad, Berlin oder Triest an und blieben oft über mehrere Wochen. Der Komplex wurde bis in die 70er Jahre des 20. Jahrhunderts als Tourismusbetrieb geführt. Seit seiner Schließung dient er als Wohnsitz der Familie Rella. Als Privatrefugium zwar nicht zu besichtigen, prägt er doch durch sein imposantes Aussehen nach wie vor das Ortsbild von Küb.

Küb

Villenkulturen zwischen Reformpädagogik und Musik

7



Küb, „Haus in der Sonne“

Es ist eine alte Villa, die sich vom historischen Postamt bergaufwärts kommend am Sonnenweg 6 an den Hang schmiegt. Hier agierte in der Zwischenkriegszeit die Bildungspionierin Dr. Eugenie Schwarzwald (1872–1940). In ihrer Wiener Schule nahm sie viele pädagogische Errungenschaften späterer Jahre vorweg: eigene Bibliotheken, Sozialtarife, Schülerinnenladen, Studienstipendienfonds, Gemein-

schaftsküchen, Ferienkolonien, die Reformpädagogik und vor allem die Koedukation. Geistige Größen wie Egon Wellesz lehrten hier Musikgeschichte, Hans Kelsen, der Schöpfer der österreichischen Verfassung, Volkswirtschaft. Die berühmten Tänzerinnen Else und Grete Wiesenthal führten in die Geheimnisse des Tanzes und Oskar Kokoschka in die Malerei ein. Adolf Loos, der umstrittene Architektur-

erneuerer, unterrichtete hier in seiner Bauschule und auch Arnold Schönberg lehrte hier zwischen 1904 und 1917.

Von der Stadt verlagerte Schwarzwald ihre reformerischen Ideen aufs Land nach **Küb**. Im „**Haus in der Sonne**“ etablierte sie ab 1918 ein Lehrheim für Mädchen zwischen 14 und 16 Jahren. Es bot sozial Benachteiligten ein außergewöhnliches Berufsorientierungsjahr. Neben den klassischen Haushaltungsfächern wurden Gartenbau, Sprachen, Singen, Tanzen und Theaterspiel angeboten. Selbstverwaltung und Eigenverantwortung waren integrale Bestandteile der Schwarzataler Kolonie, die durch die Enteignung im Jahre 1938 ihr radikales Ende fand. 1949 rückgestellt, befindet sich das Haus seither in Privatbesitz. Sein Anblick erinnert noch immer an das Vermächtnis der Grande Dame der österreichischen Bildungspolitik.

Im Gefolge von Schwarzwald siedelte sich 1920 auch Smaragda Berg (1886–1954) in der **Richard-Topsch-Straße 11** in Küb an. Die Schwester von Alban Berg war Pianistin und arbeitete als Korrepetitorin. Einen wesentlichen Beitrag leistete sie zur musikalischen Karriere ihres Bruders. Sie war es, die 1904 die Anzeige Arnold Schönbergs als Lehrer eines Abendkurses über Harmonielehre und Kontrapunkt in der Schwarzwaldschule entdeckte. Ihr Bruder Carl „Charley“ Berg übermittelte dem Meister ohne Wissen Albans dessen Liedmanuskripte. Schön-

Küb



Küb, Richard-Topsch-Straße 11, ehemalige Villa von Smaragda Berg

berg akzeptierte den neuen Schüler. So wurde dieser Kurs die Geburtsstunde der sogenannten Zweiten Wiener Schule und Smaragda ihre Wegbereiterin. Im Küber Domizil ließ sie zwecks Einnahmequelle eine Fremdenwohnung errichten und im großen Garten pflanzte sie zur Selbstversorgung Obstbäume. Am Land empfing die Schwester gerne den Bruder und widmete sich mit ihm dem Studium der Tonkunst. Die unkonventionelle Smaragda realisierte hier zudem ihre noch als revolutionär geltende Liebe zu Frauen. 1934 war sie aus finanziellen Gründen zum Verkauf ihres Landsitzes gezwungen, der sich seither in Privatbesitz befindet.

Naturkraft und Mauerfall – Die Schutzzone der Baronin Vetsera

12



Schmidsdorf, Mammutbaum

Auf dem Weg zum Küber Postamt öffnet sich rechts neben der Straße gegenüber der Feuerwehr der Blick auf ein eindrucksvolles Naturdenkmal. Es ist ein **Mammutbaum**, der als mächtiges Erinnerungszeugnis einer tragischen Lebensgeschichte in dem zu

Payerbach gehörenden **Schmidsdorf** über alle anderen Baumwipfel des Tales hinweg in den Himmel ragt. Ursprünglich aus Kalifornien stammend, können diese Gehölze ein Alter von vielen hundert Jahren erreichen. Das Naturdenkmal steht auf dem Grundstück Mühl-

hof 3, auf dem sich völlig verfallen die traurigen Reste einer einst schmucken Landvilla verbergen. Hier residierte Helene von Vetsera (1847–1925), die Mutter von Mary (1871–1889), die als Geliebte von Kronprinz Rudolf (1858–1889) nach dem gemeinsamen Tod traurige Berühmtheit erlangte. Die Baronin erwarb das Terrain 1891, also zwei Jahre nach dem Tod ihrer Tochter. Der Landsitz bot der trauernden Mutter einen idealen Rückzugsort von der Wiener Gesellschaft, denn nach dem Skandal um den Suizid des Kronprinzen mied sie die Hofkreise. Auf dem Land konnte sie sich in ihrer Villa einen Schutzraum errichten. Der sicher von ihr gepflanzte Mammutbaum mag heute als ihr Vermächtnis gelten.

Helene Vetsera, die Tochter des vermögenden Bankiers Theodor Baltazzi, galt als eines der reichsten Mädchen vom Bosphorus, von wo sie mit ihrem Mann nach Wien gezogen war. Als wohlhabende, kosmopolitische Witwe engagierte sie für ihr Domizil im Schwarzatal den aus Paris stammenden Architekten Amand Bauqué und seinen Mailänder Kollegen Albert Pio. Beide waren bereits mit der prunkvollen Schlossgestaltung für Baron Nathaniel Rothschild in Reichenau tätig geworden. Das Ergebnis ihrer Hauserneuerung zeigte eine schicke, nach britischem Vorbild gestaltete Landvilla mit Bibliothek, einem Salon und verschiedenen Wohn- und Gesellschaftsräumen, die sich in der Größe zurückhaltend in eine weite Gartenlandschaft einbettete. Helene Vetsera verlor alle vier Kinder durch tragische Ereignisse.

Schmidsdorf

In ihrer Villa erlebte die vom Schicksal Geschlagene den Zerfall der Habsburgermonarchie und die Anfänge der Ersten Republik. Der Erste Weltkrieg stürzte auch sie in finanzielle Not und so musste sie 1921 ihr Domizil verkaufen, vier Jahre später starb sie völlig verarmt. Ihre Spuren sind nur mehr auf dem Grabstein des Payerbacher Friedhofs zu finden. Hier ruht sie zusammen mit ihrem Bruder Alexander und ihrem Sohn Franz Albin, einem Opfer des Ersten Weltkrieges. Auf ihrem ehemaligen Anwesen errichtete eine Wohltätigkeitsstiftung der Israelitischen Kultusgemeinde in der Zwischenkriegszeit ein Erholungsheim für sozial schwache Kinder, das 1938 enteignet und 1952 rückerstattet wurde. Die kontinuierliche Vernachlässigung der Gebäude führte zum völligen Verfall eines architektonischen Kleinods des renommierten Architektenduos Bauqué & Pio.

Payerbacher Friedhof,
Grab von Helene Vetsera